

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1001

Ahrensburg, Dienstag, den 6. Oktober 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf das eben begonnene neue Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Postanstalten und der Expedition noch fortwährend entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

Die Expedition.

## Das Unfallversicherungsgesetz

Vom 6. Juli 1884 ist am 1. Oktober in Kraft getreten; für alle diesem Gesetze unterliegenden Unfälle wird also von diesem Termine ab nach Maßgabe desselben Entschädigung geleistet. Daß dem durch Unfall beschädigten Arbeiter eine ausreichende Entschädigung gesichert werden müsse, darüber sind alle Parteien einig. Ob dieser Gedanke in dem Gesetze richtig durchgeführt ist, darüber herrscht Streit. Wir wollen heute darauf nicht eingehen, sondern die Entscheidung darüber der Erfahrung überlassen; es kommt uns heute nur darauf an, die davon betroffenen Kreise über ihre hauptsächlichsten Rechte und Pflichten zu unterrichten. Das Gesetz bezieht sich nur auf gewerbliche Arbeiter und auch nur auf einen Theil derselben, nämlich auf die in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Steinbrüchen, Gruben, Werften und Bauhöfen, in Fabriken und Hüttenwerken und bei Ausführung von Maurer-, Dachdecker-, Steinhauer- und Brunnenarbeiten, sowie im Schornsteinfegergewerbe beschäftigten Arbeiter. Außerdem fallen unter das Gesetz noch alle Betriebe, in welchen Dampf- oder durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Anwendung kommen. Als Fabriken gelten diejenigen Betriebe, in welchen mindestens 10 Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden. Das Klein-

gewerbe ist also ebenso wie Land- und Forstwirtschaft ausgeschlossen.

Auch ein Theil des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfallversicherung vom 28. Mai d. J. tritt bereits am 1. Oktober in Kraft, nämlich die Ausdehnung auf den Betrieb der Posten, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltungen, einschließlich der Bahnen untergeordneter Bedeutung und der Straßenbahnen, die Betriebe der Marine- und Heeresverwaltung. Damit ist auch die Einführung der Krankenversicherung für die Post- und Telegraphenbeamten verbunden, welche bei den Eisenbahnen und bei der Marine- und Heeresverwaltung großentheils schon durchgeführt ist. Für die übrigen Gewerbe, auf welche die Unfallversicherung außerdem noch durch das Gesetz vom 28. Mai dieses Jahres ausgedehnt ist, nämlich für die Baggerei, das Fuhrwerk, die Binnen- und Seefahrt, Flößerei, den Brau- und Fährbetrieb, Schiffsziehen, die Expedition, den Speicher- und Kellerbetrieb und auf das Geschäft der Güterpacker, Güterlader, Schaffer, Bracker, Wäger, Messer, Schauer und Stauer ist die Organisation der Berufsgenossenschaften noch nicht vollendet, und daher muß die Einführung noch ausgesetzt bleiben.

Die Entschädigungen, welche nach dem Unfallversicherungsgesetze gewährt werden, sind folgende: „Von der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls an übernimmt die Unfallversicherung die Kosten des Heilverfahrens und für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit eine Rente, welche bei völliger Erwerbsunfähigkeit  $\frac{2}{3}$  des Arbeitsverdienstes beträgt, bei theilweiser entsprechend ermäßigt wird. Im Todesfalle wird an Beerdigungskosten der 20-fache Betrag des täglichen Arbeitsverdienstes des Getödteten, mindestens aber 30 Mk. gewährt. Die hinterlassene Wittve erhält eine Rente von 15 pCt. — also

etwa den siebenten Theil, genau  $\frac{3}{20}$  — des Arbeitsverdienstes, für die Wittve und alle Kinder zusammen soll die Rente aber nicht mehr als 60 pCt. (gleich  $\frac{3}{5}$ ) betragen. Eltern und Großeltern, welche von dem Getödteten unterhalten sind, bekommen ebenfalls 20 pCt. — den fünften Theil seines Arbeitsverdienstes. Bis zum Ende der 13. Woche haben die Krankenkassen nach dem Krankenversicherungsgesetze die Heilung zu besorgen und das vorgeschriebene Krankengeld zu gewähren. Von der 5. Woche an wird aber das letztere auf Kosten der Unfallversicherung so weit erhöht, daß es statt der Hälfte zwei Drittel des Arbeitsverdienstes beträgt.

Diese Entschädigungen werden nur dann nicht gewährt, wenn der Verletzte seinen Unfall vorsätzlich herbeigeführt hat, also auch dann gewährt, wenn er sich Unvorsichtigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. Der von einem Eisenbahnzuge überfahrene Arbeiter erhält also keine Entschädigung, wenn nachgewiesen wird, daß er sich absichtlich, um sich zu tödten, dem Zuge in den Weg gestellt hat; wohl aber erhält er sie, wenn er bei der Arbeit an den Geleisen auf das Herannahen des Zuges nicht geachtet hat, und in Folge solcher Unachtsamkeit zu Schaden gekommen ist. Die Entschädigung hat nicht der Arbeitgeber zu zahlen, bei welchem der Verletzte beschäftigt ist. Zum Zweck der Unfallversicherung sind nämlich alle Betriebsunternehmer eines zusammengehörigen Gewerbes für das ganze Reich oder für einzelne Theile desselben zu großen Genossenschaften vereinigt, diese haben gemeinschaftlich die Entschädigungen zu tragen und gegen diese haben die Arbeiter ihre Rechte geltend zu machen. — Bei jedem nicht ganz unerheblichen Unfälle findet nun zunächst eine vom Betriebsunternehmer selbst zu veranlassende polizeiliche Untersuchung

statt, zu welcher auch Vertreter der Krankenkasse des Verletzten und sonstige Beteiligte zugezogen werden. Die Entschädigung wird von dem Vorstände der Berufsgenossenschaft festgesetzt. Gegen dessen Entscheidung kann ein, aus Vertretern der Berufsgenossenschaften, der Arbeiter und einem Unparteiischen bestehendes Schiedsgericht angerufen werden. „Bürger-Zeitung.“

## Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 3. Oktober. Die sog. Mittelparteien erscheinen diesmal recht prompt auf dem Kampfplatze der Wahl zum Abgeordnetenhaus; die Parteileitungen haben ihre Wahlaufrufe erlassen, in den Provinzen haben beratende Versammlungen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten stattgefunden und in den meisten Wahlkreisen sind die Kandidaten schon aufgestellt. Im Kreise Stormarn kann es sich nur um die Wahl eines mehr oder weniger liberalen, oder in unserm Parlamentsdeutsch gesprochen, eines nationalliberalen oder freisinnigen Mannes handeln und wenn auch aus den Reihen der freisinnigen Partei noch nichts über die Aufstellung eines Kandidaten an die Öffentlichkeit gekommen ist, so wissen wir doch, daß sie auf dem Kampfplatze nicht fehlen wird. Zweifelhaft dürfte nur erscheinen, ob der bisherige Vertreter, der bei der letzten Wahl unter der Fahne der Fortschrittspartei gewählte Abgeordnete Harbers-Trittau wieder aufgestellt wird, wir glauben, daß dies noch nicht entschieden ist. Scheint das politische Leben überhaupt einem zeitweiligen Stillstande verfallen zu sein, so ist die Landtagswahl auch kein Mittel, bessernd zu wirken, da das indirekte Wahlsystem mit seiner Klasseneinteilung keinen Reiz auf die Masse der Wähler auszuüben vermag.

## Der Wahrheitsfreund.

Humoreske 3  
von Arthur Paullöva.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war Sonntag Morgen.

Die Thurmuhre hatte sieben geschlagen. Auf den Straßen in Vollenhagen war es noch still, nur in den Häusern, wo Vieh gehalten wurde, regten sich die ersten Lebensspuren.

In der Marktstraße lag Kaspar Dickmilsch's Haus; es machte einen ebenso sonderlichen Eindruck wie sein Besitzer. Dicke, schwerfällige Balken, mit Theer geschwärzt, bildeten das Gerippe des Ganzen. Die Fenster hatten verschiedene Größen und sämmtlich eine ungewöhnliche Breite.

Die unteren Räumlichkeiten umfaßten das Geschäft. Die breite Thür, welche in den Laden führte, und zugleich der einzige Eingang ins Haus war, hatte eine Ausdehnung, daß ein Heuwagen mit Bequemlichkeit hineinfahren konnte. Die Thür wurde durch zwei nach außen zu öffnende Flügel, die mit starkem Eisenbeschlag beschlagen waren, verschlossen. Starke mit Eisen beschlagene Fensterläden schlossen ebenfalls die drei Fenster, so daß man glauben konnte, in diesen

Räumen befänden sich die Schätze eines indischen Nabob, oder in Vollenhagen würde entsehrlich gestohlen.

Aber weder das eine, noch das andere war der Fall, und welcherlei Art die Schätze seien, welche sich hinter den eisenbeschlagenen Thüren und Fenstern bargen, besagte das riesige Schild über der Thür, worauf die Worte standen: „Materialwaarenhandlung von Kaspar Dickmilsch.“

Der erste Stock hatte vier Fenster Front und diente der Familie Dickmilsch, welche aus Vater, Mutter und einem dreizehnjährigen Sohn bestand, zur Wohnung. Dazu kamen noch ein Lehrling und ein Dienstmädchen.

Die beiden letztgenannten öffneten mit dem Schläge halb acht den Laden. Die riesigen Thürflügel drehten ihr grellbemalten Flächen der Straße zu, ebenso die gleichfalls grellbemalten Fensterläden.

Schon stellten sich nach gewohnter Weise einige Käufer ein, denn mit Beginn des Vormittagsgottesdienstes wurde der Laden wieder geschlossen, als Kaspar Dickmilsch mit seinen Holzpantoffeln die Treppe hinunterklapperte und erklärte: „Heute wird nichts verkauft.“

Die Kunden glaubten ihren Ohren nicht zu trauen, aber Kaspar kümmerte sich nicht darum, sondern schrieb mit Kreide an seine Ladenthür:

„Sonntags bleibt mein Geschäft geschlossen.“

Der Lehrling und das Dienstmädchen mußten die Läden wieder zumachen und Kaspar klapperte wieder in seinen Holzpantoffeln die Treppe hinauf.

Als seine Frau fragte, ob vielleicht eine neue polizeiliche Verordnung den Verkauf am Sonntage verbiete, antwortete er:

„Die Bibel sagt, du sollst am Sonntage kein Werk thun.“

„Aber bis jetzt —“ entgegnete die Frau.

„Von jetzt ab ist das bei uns anders, Bastia!“ jagte Kaspar.

Die fast ebenso korpulente Frau sah ihren Mann erstaunt an und bemerkte:

„Dir ist wohl gestern Abend etwas Unangenehmes passiert, daß Du so kurz angebunden sprichst?“

„Seit gestern Abend weiß ich,“ antwortete Kaspar, „was ich mir als Christ und Mensch schuldig bin.“

„Ich glaube, Du bist nicht wohl,“ begann nach einer Pause die Frau.

Kaspar, ohne darauf zu achten, erwiderte:

„Heute geht alles zur Kirche, das Dienstmädchen und der Lehrling ebenfalls.“

„Willst Du vielleicht etwa zu Hause

bleiben und Mittag kochen?“ fragte die Frau.

„Dumme Frage,“ entgegnete Kaspar. „Das Mittag wird gekocht, wenn die Kirche aus ist.“

„Ich begreife nicht, was Du heute willst,“ versetzte die Frau. — „In die häuslichen Angelegenheiten lasse ich mir nicht dreinreden. So lange wir verheirathet sind, stand das Mittagessen immer auf dem Tisch, wenn wir aus der Kirche kamen.“

„Und von heute ab wird es dann erst gekocht,“ setzte Kaspar hinzu. „Der Mann ist des Weibes Haupt, und ich befehle es so.“

„Und ich thue es doch nicht, erklärte energisch die Frau und stemmte dabei die fleischigen Hände auf die Hüften.

„Das wollen wir abwarten,“ sagte Kaspar und setzte sich an den Tisch, wo der Kaffee bereits servirt stand.

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Als ich Dich heirathete, geschah es, weil Du fünftausend Thaler besahest, hättest Du nichts gehabt, würde ich Dich gar nicht angenommen haben.“

Frau Dickmilsch fiel das Stück Weißbrot aus dem Munde, welches sie eben hineingesteckt hatte.

„Du hast wohl gestern einen Kaufsch gehabt?“ rief sie, „und jetzt kommen die Nachwehen, oder haben Dich Deine

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



Bei der direkten Wahl und der Anwendung des allgemeinen Stimmrechts wird schließlich auch mancher Trüge aufgerüttelt, die Momente, die dies veranlassen, fallen jedoch bei der Klassenwahl meistens weg. Im Grunde stehen sich in unserm Kreise die Parteigeistungen garnicht so sehr schroff gegenüber, die meiste Aussicht wird stets diejenige Partei haben, welche der Wählerschaft einen im Kreise angeführten Mann aufstellt; seine Wahl ist um so sicherer, je bekannter und angesehenener er ist. Darum glauben wir auch nicht, daß Oberlandesgerichtsrath Keimers viel Chance hat, Vertreter des Kreisess Stormarn zu werden, wenn die Gegenpartei einen Mann aufstellt, der die von uns genannten Eigenschaften besitzt. Uns ist der nationalliberale Kandidat nicht bekannt, wir bezweifeln, daß die Bekanntheit mit seiner früheren Thätigkeit eine ausreichende und derartige ist, daß sie seine Wahl fördert. Können wir nach unserer Auffassung von dem Wesen einer Volksvertretung nicht die Wahl eines Beamten befürworten, so halten wir auch dafür, daß der unabhängige Richterstand im eigenen und allgemeinen Interesse besser dem politischen Treiben fern bleibt.

— Die Mannschaften der Ersatz-Reserve 1. Klasse, welche berechtigt sind, in diesem Jahre zur 2. Klasse überzutreten, also diejenigen, welche im Jahre 1880 der Ersatz-Reserve zugetheilt sind, sowie diejenigen älteren Jahrgänge, welche bisher nicht überführt sind, haben sich nunmehr bei dem Bezirksfeldwebel zu melden, widrigenfalls sie noch bis zum künftigen Herbst in der Ersatz-Reserve 1. Klasse verbleiben.

\* **Abrensbürg**, 5. Oktober. Am Montag, 5. ds. Mts., findet eine Versammlung der Gemeindeverordneten statt. Zur Verhandlung steht auf Antrag der Herren Kaslorf und Genossen: 1) Festsetzung eines bestimmten Termins zur Räumung der freien Plätze; 2) Antrag, betr. Einführung einer Hundesteuer für die Gemeinde Abrensbürg.

— Bei dem bevorstehenden Markttag möchte ein Unfall, der sich gestern bei einem schon in Betrieb gesetztem Karoussel ereignet, zur Warnung dienen. Ein Knabe hatte sich nämlich so dicht an das in Fahrt befindliche Karoussel gestellt, das ein auf einem Pferde sitzender Knabe, welcher die Füße etwas seitwärts hielt, ihm mit dem Fuß ins Gesicht stieß, wodurch eine nicht unerhebliche Verletzung herbeigeführt wurde. Groß und Klein möchte dadurch zur Vorsicht gemahnt sein.

**Altona**, 2. Oktober. Am Mittwoch Abend nach 10 Uhr wurde in der Königsstraße durch ein schon gewordenes Pferd großes Unheil angerichtet. Es sprang nämlich auf das Trottoir und mitten in

einen dichten Menschenknäuel hinein, so daß vier Personen unter dieäder gerietten. Eine bejahrte Frau erlitt einen Bruch beider Unterschenkel, eine andere Frau trug eine Gehirnerschütterung und ein junges Mädchen und ein Kaufmann schwere Verletzungen am Kopf davon. Außerdem wurden noch mehrere Personen mehr oder minder erheblich verletzt. Das weiter rasende Pferd rannte dann noch gegen einen Omnibus und beim Nobisthor in eine Equipage, hier wurde es endlich angehalten. Der Vorfall hatte eine allgemeine Panik in der belebten Gegend zur Folge.

— Als dieser Tage drei Frauen das Hauptzollamt zu Ottenen passirten, wurde ein Beamter auf die Spur aufmerksam, die eine derselben hinterließ. Sie wurde angehalten und es ergab sich, daß sie einen Topf mit — Syrup unter die Kleider gebunden hatte, um denselben zu schmuggeln. Der Topf hatte ein Leck erhalten und führte dies zur Entdeckung der Schmuggelerei, die durch die übliche Zollstrafe geahndet wurde.

**Altona**, 2. Oktober. (Landgericht, Strafkammer I.) Ein Arbeiter und dessen Ehefrau aus Großensee sind wegen strafbaren Eigennutzes angeklagt, beide jedoch nicht zur Verhandlung erschienen. Das Gericht erkennt auf Erlass eines Haftbefehls gegen die Eheleute.

**Flensburg**, 2. Oktober. Eine aufregende Szene ereignete sich hier gestern Morgen in einem Eisenwarenladen an der Nordstrasse. Ein anständig gekleideter Mann verlangte ein Revolver zu kaufen; er erhielt auch einen nebst Munition, ersuchte aber dann, indem er sein anscheinend gefülltes Portemonnaie auf den Ladentisch legte, um einen anderen Revolver zur Ansicht. Während nun der Kommiss damit beschäftigt war, einen solchen hervorzuholen, hatte der Fremde mit der in aller Geschwindigkeit geladenen ersten Waffe einen Schuß auf sich selbst abgegeben und, weiter nach dem Flur wankend, feuerte er, ehe es verhindert werden konnte, noch 2 Schüsse auf sich ab, von denen einer traf, und stürzte dann zusammen. Der Schwerverwundete wurde in die Diakonissenanstalt gebracht. Nähere Ermittlungen ergaben, daß derselbe, ein in den mittleren Jahren stehender Mann und Sohn eines jetzt verstorbenen Geistlichen aus der nordfriesischen Marsch, vor einigen Monaten aus Nordamerika, wo er ein kleines Maschinengeschäft gehabt haben will, nach seinem früheren Aufenthaltsorte Flensburg zurückgekehrt ist und sich hier beschäftigungslos in einem Gasthose aufgehalten hat, während seine Frau sich im Lippeschen befindet. Das Motiv seiner That wird Mittellosigkeit gewesen sein, da ein erheblicher Verschuldungsbetrag im Gasthose rückständig geblieben ist und auch das im Laden niedergelegte Porte-

monnaie sich als mit werthlosen Papierstücken gefüllt erwies.

\* **Kleine Mittheilungen.** Die vom Vorstande des Provinzialvereins gegen den Mißbrauch des Alkohols (Medizinrath Bockendahl-Kiel, Pastor Braune-Neumünster, Senator Dr. Giese-Altona, Pastor Hier-Osterlygum und Landgerichtsrath Reiche-Kiel) herausgegebene Schrift, welche in ca. 5000 Exempl. im Lande verbreitet werden soll, und durch die man die Nothwendigkeit des Kampfes gegen den Alkohol erweisen will, giebt eine Reihe nicht uninteressanter Zahlen, von denen nachstehende hier mitgetheilt seien. Von 10 000 berufstätigen Männern dienen im Haupt- und Nebengewerbe dem Beherbergungs- und Schankgewerbe in Preußen 119, in Schleswig-Holstein aber 147. In unserer Provinz sind überhaupt, nach amtlicher Ermittlung der Regierung, am 1. April 1884 im Ganzen 9755 Schankstätten (Gastwirthschaften, Schankwirthschaften, Branntweinläden), d. i. auf je 111 Einwohner, Kinder und Frauen eingerechnet, eine Schankstätte gewesen. Im Jahre 1883—84 (April bis April) haben sich allerdings die Verkaufsstellen für geistige Getränke ziemlich vermindert, nämlich um 175, und wird eine Verminderung voraussichtlich dauernd eintreten, weil jetzt immer die Bedürfnisfrage entscheidend ist, wenn neue Konzessionen erteilt werden sollen. — Am Säuferswahn starben von 1875—83 in Altona, Ottenen und Wandsbek 149, in Kiel, Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Neumünster und Itzehoe 156, und in den übrigen Städten 172 Menschen, das sind resp. 13,5 und 14 und 13 auf 100 Tausend Einwohner pro Jahr. Diese Zahlen übersteigen selbst die gleichen größerer Städte. Wenn aber das platte Land, von dem diese statistischen Nachrichten nicht beizubringen sind, mit in Rechnung gezogen würde, dürfte Schleswig-Holstein nicht so schlecht wegkommen. Bezüglich der Selbstmorde und der Geisteskranken, bei welchen beiden Fällen häufig Trunksucht Veranlassung ist, stellt Schleswig-Holstein auch hohe Ziffern. Von auf 1877—82 kamen in Preußen jährlich 100 000 Einwohner 17, in Schleswig-Holstein aber 30 Selbstmörder. Während im ganzen Staat von 10 000 Lebenden 24,3 geisteskrank sind, sind in unserer Provinz 33,7!

**Hamburg**. Auf dem „Katerstieg“ begegnen dem Menschen mitunter recht unangenehme Dinge. So auch einem Mechanikergehilfen, der mit der Ehefrau eines Geschäftsmannes ein intimes Verhältnis unterhielt. Dieser kam aber hinter das Geheimniß und beschloß, dem Liebhaber einen gehörigen Denkzettel zu geben. Brieflich lud er im Namen seiner Frau zu einem Stelldichein an einer näher be-

zeichneten Stelle ein und prompt antwortete der Zärtliche in einem Briefe, daß er erscheinen werde. Die Epistel fiel natürlich in die Hände des Ehemannes, dessen Wuth um so größer wurde, als er seine eigene Person in dem Schreiben sehr wenig schmeichelhaft bezeichnet fand. Der Mechaniker machte sich zur rechten Zeit auf den Weg, aber statt der zarten Arme der Geliebten faßten ihn die nervigen Fäuste des betrogenen Ehemannes, der ihn zu Boden warf und so durchbläute, daß sein Gesicht in allen Farben des Regenbogens schillerte. Der geprügelte Liebhaber zeigte die Sache der Polizei an, in der eingeleiteten Untersuchung liegen die beiden Briefe bei den Akten.

## Deutsches Reich.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet, daß die Kreuzerregatte „Stoß“ und die Kreuzerkorvette „Marie“, welche zu dem vor Zanzibar liegenden Geschwader gehören, Ordre erhalten haben, mit den ausgedienten Mannschaften die Heimreise nach Wilhelmshaven anzutreten. Das Geschwader-Kommando siedelt an Bord des „Bismarck“ über, soweit es sich noch nicht an Bord dieses Schiffes befinden sollte. Ein Austausch von Leuten, welche freiwillig draußen verbleiben wollen gegen Ausgediente oder solche, welche schon längere Zeit sich an Bord im Auslande befinden und gern in die Heimath zurückkehren wollen, hat mit den anderen Schiffen des ostafrikanischen Geschwaders stattgefunden, gleichwie solches bereits zwischen „Marie“ und „Hyäne“ beim Verlassen der ersten von Sydney stattgefunden hat. Die Rückziehung der beiden deutschen Kriegsschiffe aus den ostafrikanischen Gewässern läßt darauf schließen, daß Admiral Knorr seine Mission bei dem Sultan von Zanzibar im Wesentlichen erfüllt hat.

Ueber die Kreuzer-Korvette „Augusta“ veröffentlicht der Chef der Admiralität im „Reichsanzeiger“ außer der Beschreibung und Geschichte des Schiffes, die Liste der Besatzung. Letztere bestand aus 223 Mann, Kommandant war Korvetten-Kapitän v. Gloeden. Die Admiralität giebt das Schiff vor, da die durch das Kommando des ostafrikanischen Geschwaders, die Konfulate der Haupthandelsplätze des indischen Ozeans und einem englischen Dampfer angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib der Korvette resultatlos geblieben sind. Die Hoffnung, daß das Schiff auf einer Insel des indischen Ozeans die erlittenen Schäden reparire, ist geschwunden, da mehr als vier Monate vergangen sind, seit die „Augusta“ die Insel Perin verließ, ist keine Hoffnung mehr, daß das Schiff noch schwimmt und die Besatzung noch am Leben ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß es in einem

Freunde im „weißen Lamm“ gegen mich aufgebezt?”

„Ich hab Dir nur die Wahrheit gesagt,“ antwortete trocken Kaspar und verzehrte sein Frühstück, als ob nichts vorgegangen sei.

Seiner Frau jedoch war aller Appetit vergangen. Sie ging hinaus, wie sie das immer zu thun pflegte, wenn ihr woderer Ehemann bei schlechter Laune war. Sie zerbrach sich den Kopf, was mit ihm passirt sein könnte, ob er vielleicht krank sei oder die Nacht nicht gut geschlafen habe.

Zhr, die mit ihm achtzehn Jahre Freund und Leid getheilt hatte, zu sagen, sie sei nur des Geldes wegen geheirathet worden, das ging ihr doch zu weit und wenn sie ihren Mann auch als Grobian kannte, so überstieg eine derartige Behauptung denn doch alles.

„Ein Glück, daß Michel das nicht gehört hat,“ dachte sie und ging in die Kammer, wo ihr würdiger Sprößling sich noch in den Federn wälzte.

„Michel, es hat schon 8 geschlagen,“ rief sie ihrem Sohne zu.

„Heute ist ja Sonntag, Mutter,“ antwortete er, „ich brauche ja nicht zur Schule.“

„Du kannst doch nicht den ganzen Vormittag im Bett bleiben?“

„Ich bin aber so müde.“

„Wenn Du in einer Viertelstunde

nicht auf bist, bekommst Du kein Frühstück.“

„Will ich auch gar nicht.“

„Ein so großer Junge sollte sich schämen, so lange zu schlafen.“

Die letzten Worte seiner Ehehälfte hörte Dickmild und kam nun ebenfalls in die Kammer.

Mit sanfter Stimme fragte er: „Bist Du krank, Michel?“

„Nein, nur müde“ — murmelte derselbe.

„So laß den Jungen nur noch eine Stunde im Bett,“ befahl Kaspar.

„Die Schulmeister von heutzutage plagen die armen Knaben viel zu sehr. Kein Wunder, daß sie sich matt fühlen.“

Frau Dickmild wollte etwas erwidern, aber sie nahm sich vor — gegen ihre sonstige Gewohnheit — zu schweigen, und machte sich in der Küche zu thun.

Michel warf sich auf die andere Seite und schnarchte weiter, und Kaspar kleidete sich zur Kirche an.

Vor acht Tagen hatte er um diese Zeit in seinem Laden gestanden und verkauft. Er schmeichelte sich, heute mindestens zehn Prozent besser zu sein, zwar kamen immer mehr Kunden, umstanden die eisenbeschlagene Ladenthür und wußten nicht, was davon zu denken sei, daß es mit einem Male dem guten Kaspar eingefallen, heute den ganzen Tag das Ge-

schäft zu schließen, aber das rührte ihn nicht im mindesten.

„Ich werde es noch durchsetzen,“ schmeichelte er sich, „daß meine Kollegen ebenfalls am Sonntag nichts verkaufen dürfen.“

So weit kam es nun freilich nicht, vielmehr lachten die anderen Kaufleute, als sie hörten, Kaspars Laden sei geschlossen.

Frau Dickmild stand in der Küche und ordnete an, daß die Speisen während des Gottesdienstes so auf das Feuer gestellt würden, daß sie gar werden könnten, ohne daß jemand darauf Obacht gäbe.

Zhr erster Zorn hatte sich etwas gelegt, und sie wollte ihrem Manne wenigstens alles zu Willen thun, was er befohlen.

Das Dienstmädchen und der Lehrling erhielten den Auftrag, sich zum Kirchgange anzuziehen, worüber dieselben sich natürlich höchlich wunderten — denn ein derartiger Befehl erging zum ersten Mal an sie, seit sie sich im Hause befanden.

Ehe sich Frau Dickmild in Gala werfen konnte, hatte sie noch eine Arbeit zu verrichten, die nicht leicht war. Sie mußte den Stammhalter der Familie einer Generalreinigung unterwerfen.

Ein Kübel warmes Wasser wurde in Michels Kammer geschafft, diverse wollene

Lappen und Handtücher dabei gelegt und dann gall es, den durch das viele Lernen so sehr geplagten Jungen zum Verlassen des Bettes zu bewegen.

Derselbe Dialog wie vorhin entspann sich wieder zwischen Mutter und Sohn.

Kaspar kam wieder in die Kammer, erklärte aber energisch, Michel müßte jetzt aufstehen, damit er in die Kirche gehen könne.

Michel wollte jedoch nichts vom Kirchgange hören, und zog sich das Deckbett über den Kopf.

Kaspar, der sich vorgenommen hatte, mit seinem ganzen Hause ein gutes Beispiel zu geben, ergriff nun seinen Sprößling bei den Ohren, seine Frau packte ihn bei den Weinen und mit einem Rud lag der dicke Bengel an der Erde.

„So,“ sagte Kaspar, „jetzt nicht gemußt, sondern angezogen, sonst giebt es Prügel.“

Mit den Worten ging er wieder hinaus und überließ seiner Ehehälfte die übliche Generalreinigung des hoffnungsvollen Stammhalters.

Michel schrie wie ein Schwein, das geschlacht wird, aber die Mutter kümmerte sich nicht darum, und so wurde er eingeseift und nach besten Kräften gewaschen.

Er selbst hätte das nie gethan, denn



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Freude, ihren tiefbetraueren Vater noch gesund und rüstig zu finden, während die H. den Schmerz hat, sich als Weife zu fühlen.

**Vergiftung von fünf Arbeitern.**  
Bei dem Umzug des Droguengeschäfts der Firma Keld in Berlin waren drei Arbeiter thätig; dieselben frühstückten gemeinschaftlich mit zwei in dem neuen Lokale arbeitenden Gasrohrlegern. Einer dieser fünf holte aus den transportierten Droguenwaaren eine Flasche mit „etwas Gutem“ und mischte dies zu dem Branntwein, der zum Frühstück genossen wurde. Bald nachher zeigten alle fünf Symptome eines schweren Nausches, dann stellten sich Erbrechen ein und ihre Gesichter färbten sich blau. Nun wurden vier der Arbeiter ins Krankenhaus gebracht, wo er bald starb, auch der Arbeiter Friedrikowitsch starb gleich nach seiner Aufnahme im Krankenhaus. Fraglich ist, ob die andern drei am Leben zu erhalten sind, der Gasrohrleger Noack ist bereits in Wahnsinn verfallen. Wie sich herausstellte, enthielt die herbeigeholte Flasche Mirban-Del, ein giftiges ätherisches Mandelöl, dessen Genuss eine tauschartige Vergiftung hervorruft.

**Ein Roman aus dem Leben.** Die Gemahlin des Sachwalters Thomas Dache in London befand sich letzten Sommer mit ihrer 17-jährigen Tochter Emma zur Kur in Brighton. Auf der Promenade machten die beiden Damen eines Tages die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich ihnen als Kapitän Donald vorstellte und dem Fräulein sagte, er habe sie bereits in London bewundert. Der Kapitän erbat sich von Mistres Dache die Erlaubniß, sie besuchen zu dürfen, brachte den Damen prachtvolle Blumen, und nach kaum 14-tägiger Bekanntschaft hielt er um die Hand des Fräuleins an. Mistres Dache machte die Einwendung, daß der Verkehr hierzu noch zu kurz gedauert; allein sie ließ sich überreden, und auf die begeisterte Schilderung, welche sie ihrem Gaten von dem Kapitän schickte, willigte auch dieser ein, und so fand denn auch bei Anwesenheit sämtlicher Kurgäste am 4. Juli die Trauung statt. Das junge Paar begab sich auf einen Monat nach Paris, dann brachte der Kapitän seine Gattin zurück in das Haus der Mutter und nahm thänenreichen Abschied, indem er sagte, er sei einberufen, sein Schiff, der „Corcoran“, habe Befehl erhalten, nach Indien zu segeln. Die junge Frau erhielt noch ein Telegramm aus Southampton; weiter aber blieb sie ohne Nachricht, bis sie vor einigen Tagen ihrem Gatten mit einer Frau zwei Kindern in London begegnete. Nun erfuhr sie, daß der Kapitän ein Kolonialwaarenhändler und seit sechs Jahren verheirathet ist. Die junge Frau wird fortwährend bewacht, da sie schon zwei Selbstmordversuche gemacht hat.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Ziese in Ahrensburg.

verfügt noch immer über eine achtungswerthe militärische Macht, denen die drei Staaten keineswegs gewachsen sind, da ihre militärischen Kräfte der nöthigen festen Organisation entbehren. Gewaltig mit dem Säbel rasseln sie aber alle, denn sie möchten noch dem Beispiele Bulgariens sich alle arrondiren auf Kosten der Türkei. So lange der „Bruder“ Russe sich nicht dazwischen steckt, dürfte es aber keine Gefahr haben.

**Asien.** Ein Dran zerstörte Falsenpoint in Bengalen, insbesondere die Schiffsanlagen, ausgenommen den Leuchtturm. An 300 Personen sind dabei umgekommen.

### Mannigfaltiges.

**Prozeß Graef.** Am vierten Sitzungstage, Donnerstag, wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Agent Krifchen hat nur das Manuscript zu der Denunziation gegen Prof. Graef entworfen, in der persönlichen Besprechung, die er mit letzterem hatte, hat derselbe die Thatsachen nicht bestritten. Zeuge Landgerichtsath Jöhl hat die Voruntersuchung geführt, er erklärt, daß Anna Kother ihm gegenüber frei und offen die gegen ihre Schwester und Prof. Graef erhobenen Beschuldigungen ausgesprochen habe, er hält Anna Kother für vollkommen dispositionsfähig, aber auch für eine ganz vorzügliche Simulantin. Prof. Graef sagt, daß Anna Kother in Künstlerkreisen als nicht ganz richtig im Kopf bekannt sei. Die Zeugin Adler, früher Dienstmädchen bei Kother, sagt aus, daß Bertha ihr erzählt habe, sie habe schon seit ihrem dreizehnten Jahre ein Verhältnis mit Prof. Graef.

**Ein Kinderverwechslung.** die durch volle fünf Jahre unentdeckt blieb, wird der „Marionb. Zig.“ als vollständig glaubwürdig von mehreren Seiten mitgetheilt. Die beiden taubstummen Mädchen H. und Kr. wurden von der Taubstummenanstalt Schlochau vor fünf Jahren der hiesigen Provinzialtaubstummenanstalt überwiesen; bei dieser Gelegenheit wurden die Papiere der beiden Zöglinge verwechselt, und so kam es, daß die H. auf den Namen Kr. und die Kr. auf den Namen der H. eingetragen und in den Schullisten fortgeführt wurden. Merkwürdig ist hierbei, daß die Korrespondenz der beiden mit den Elterhäusern keine Unterbrechung erlitt, wenn auch die Eltern nur von ihren Pseudonimen die Nachrichten erhielten; während der 5 Jahre, in welchem Zeitraum keine der beiden Kinder auf Besuch kam, starb der Vater der H., wurde aber von der Kr. betrauert. Die Verwechslung kam erst zu Tage, als die Kinder bei der Entlassung ihren anwesenden Eltern zugeführt wurden. Kopfschüttelnd und über diese Veränderung während der fünf Jahre erstaunt, nahm Frau H. ihr als solches bezeichnetes Kind entgegen; erst als die wirkliche H. eintrat, klärte sich die Sache naturgemäß auf, und nun hatte die Kr. die

eine große französische Niederlassung zu gründen. Den Feldzug gegen die Howas selbst wird er erst beginnen, wenn die neuen Kammern die von ihm verlangten Kredite bewilligt haben.

**Italien.** König Humbert hat den Vorstellungen seiner Minister nachgegeben und auf die Reise nach Palermo verzichtet. In einem Telegramm an den Gemeinderath von Palermo drückt er sein Bedauern darüber aus, daß gewichtige Gründe ihn im Interesse des Staates davon abhielten, seinen von der Cholera heimgeführten Unterthanen persönlich Trost zu spenden; im Geiste aber werde er stets bei ihnen sein. Zugleich überreichte der König der Stadt weitere Hülfsgelder im Betrage von 100 000 Frs.

**Spanien.** Die Cholera soll so weit nachgelassen haben, daß die Ausgabe von offiziellen Nachrichten über die Zahl der von der Seuche befallenen und an derselben gestorbenen Personen eingestellt worden ist. Die amtliche „Gaceta de Madrid“ meldet, daß in der Zeit vom 13. Juni bis 17. September d. J. in ganz Spanien 247 788 Personen an der Cholera erkrankt und 91 257 Menschen an derselben gestorben sind. Da aber in den täglichen Berichten nicht selten einige Dörfer ausbleiben und auch nicht alle Erkrankungen und Todesfälle zur Meldung gelangt sind, so wird angenommen, daß bis zum 17. September 260 000 Menschen erkrankt und 100 000 gestorben sind. Nach den amtlichen Meldungen sind in Madrid 1627 erkrankt und 949 gestorben.

**Orient.** Die Vertreter der Großmächte haben sich bereits in Konstantinopel zur Besprechung der bulgarischen Frage zusammen gefunden; einstweilen sieht es freilich nicht darnach aus, daß es ihnen gelingen wird, die Führung zu übernehmen, denn die kleinen Balkanstaaten geben sich recht kriegerisch. In Rumänien, Serbien und Griechenland werden in eiligstem Tempo umfangreiche Rüstungen vorgenommen, allen zuvor thut es Serbien, welches, wie es heißt, 80 000 Mann aufstellen will. Die drei kleinen Staaten werfen alle verfügbaren Truppen an die türkischen Grenzen, die Eisenbahnen sind zum Theil für den Privatverkehr gesperrt und befördern nur Truppen und Kriegsmaterial. Fraglich könnte es bei der herrschenden Aufregung sein, ob die kleinen Staaten auf den guten Rath der Mächte, Frieden zu halten, hören werden, denn sie wissen ganz gut, daß keine Macht sich so leicht zum bewaffneten Einschreiten herbeilassen würde. Würden die kleinen Staaten aber losbrechen und wie leicht möglich, die Mächte den Türken freie Hand zur Verteidigung lassen, so dürfte es sowohl den Serben, als auch den Griechen und Rumänern nicht besonders gut gehen, denn die Türkei

Cyclon untergegangen ist. Unter der Befahrung des Schiffes befanden sich 19 Schleswig-Holsteiner, davon einer, Heizer Künzel aus Hamberge, Kreis Stormarn, 5 Hamburger und 3 Lübeder.

Der Polizeipräsident von Berlin, von Madai, hat beim Kaiser seine Entlassung und bis zur Ertheilung derselben um Verlängerung seines jetzigen Urlaubs nachgesucht.

### Ausland.

**Dänemark.** Der Präsident des Folketings, der Linkemann Berg, und noch zwei Gesinnungsgenossen sind wegen ihres Auftretens in einer Volksversammlung in Holstebro vom Gericht zu je 6 Monat Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt worden. Als Berg am Freitag Abend aus Jütland nach Kopenhagen zurückkehrte, veranlaßte seine Verurtheilung eine großartige Straßendemonstration der Oppositionsparteien, namentlich der Sozialisten. Letztere spannten die Pferde von dem Wagen und zogen Berg durch die Straßen nach seinem Hause, wo er Ansprachen an die Versammelten hielt. Spätere Demonstrationen führten zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei und zu Verhaftungen.

**Österreich-Ungarn.** Die „N. Fr. Pr.“ schreibt, daß Gewalt und List bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhaus eine große Rolle gespielt und daß die Wahlen verhältnismäßig viel Geld gekostet hätten. Es wird behauptet, daß manche Mandate 25—30 000 Gulden gekostet haben, Großgrundbesitzer und auch bürgerliche Mandatsbewerber griffen tief in den Säckel, um gewählt zu werden. Ein solcher erfährt von einem Wähler einen Brief, worin ihm seine Unterstützung angeboten wurde, doch müßte er, da er bei der Wahl von 1879 bei seinen Bemühungen für denselben Kandidaten eine tüchtige Tracht Prügel erhalten habe, um eine runde Summe als Schmerzensgeld bitten. Für einen anderen Kandidaten wurde ein förmliches Wahlkonsortium gebildet, welches die Wahl für eine ansehnliche Entschädigung durchzuführen sich verpflichtete und den Kandidaten auch mit großer Mühe durchbrachte. Ein anderer Kandidat hatte seine Wähler zu einem splendiden Frühstück eingeladen, einer der letzteren war verhindert, daran theilzunehmen und hat nun den Kandidaten schriftlich, ihn den Ausfall des Frühstücks durch Einsendung einer bestimmten Summe zu vergüten!

**Frankreich.** Nach den letzten in Frankreich eingetroffenen Berichten von Madagaskar sind unter den dortigen französischen Truppen schwere Krankheiten ausgebrochen. Diese Berichte melden ferner, daß der Admiral Miot, Oberbefehlshaber von Madagaskar, auf dem Punkte steht, sich der Bai von Mananzari „endgültig“ zu bemächtigen, um dort

er hatte vor Wasser und Seife eine heillose Scheu.

Während so Frau Didmilch wacker Lappen und Seife handhabte, hüpfte leichtes Schrittes der Barbier die Treppe hinauf und verschwand in der Wohnstube.

Kaspar empfing ihn mit Vorwürfen, warum er so spät komme.

Daran war der Barbier gewöhnt, er riß einige faule Witze, schlug den nöthigen Schaum und erzählte Stadtneuigkeiten, ohne darauf zu achten, daß der Herr Stadtverordnete nicht in der Laune war, dergleichen anzuhören.

„Neden Sie nicht so viel!“ sagte Kaspar kurz. „Ihr Maul muß noch extra todtegeschlagen werden, wenn Sie einmal sterben.“

Der anfangs über diese außerordentliche Grobheit verblüffte Barbier ließ sich jedoch nicht abhalten, zu berichten, daß man sich in der ganzen Stadt über Herrn Didmilchs geschlossenen Laden lustig mache.

Kaspar wollte etwas entgegen, aber schon fragte das Rasirmesser an seinem mit Stoppeln bedeckten Gesicht herum.

„Kann mir schon denken,“ lachte der Barbier, was unsern verehrten Herrn Stadtverordneten zu dem Scherz bewogen hat, es ist jedenfalls wieder was ausgebeutet worden in dem kleinen grauen Wohnzimmerchen bei Anton Wichtel. Wenig-

stens hörte ich von meinem Freund, dem Tischlermeister —“

Länger hielt sich Kaspar jedoch nicht, er vergaß die Gefährlichkeit des Rasirmessers und sprang mit einem Donnerwetter auf.

Aber ein heftiges „Au!“ folgte und das Blut floß vom Kinn auf das eben erst sauber umgebundene Chemisett.

Der Tischlermeister, welcher Kaspar's Grobheiten entsprechend zurückgegeben, war momentan vergessen durch den Schnitt, den der Barbier durch das unerwartete Aufspringen Kaspar's demselben beigebracht hatte.

„Sie Tölpel,“ schrie Didmilch den erschrockenen Barbier an. „Man ist ja vor Ihnen seines Lebens nicht sicher. Machen Sie, daß Sie hinauskommen.“

„Nehmen Sies nicht übel,“ stotterte der Barbier. „Sie sind selbst Schuld daran, hätten Sie —“

„Wenn Sie nicht sogleich Ihre sieben Sachen zusammenpacken,“ brüllte Kaspar, „so werfe ich Sie die Treppe hinunter, Sie Pfluscher. Klopfen Sie lieber Steine, als daß Sie den Leuten die Gurgel abschnneiden.“

Der Barbier griff mit seltener Behendigkeit nach seinen Rasirerutensilien und schlüpfte durch die Thür. Seinen Streichriemen hatte er jedoch liegen lassen, und dieser slog ihm, durch Didmilchs Hand geworfen, auf dem Haus-

flur nach und riß ihm die Mütze vom Kopfe.

Der Barbier dankte Gott, als er die Strafe erreicht hatte.

Kaspar beschaute sein feistes Gesicht im Spiegel. Der Schnitt ins Kinn war nicht gefährlich, blutete indeß noch immer, Kaspar kühlte die Wunde mit Wasser und ließ englisches Pflaster aus der Apotheke holen.

Der Barbier hatte nur die eine Seite des Gesichts von den Stoppeln befreit, die Frage war nun, was geschieht mit der andern Seite?

Vier Barbiers existirten zwar in Vollenhagen, waren aber um diese Zeit nicht zu Hause zu treffen.

Kaspar erinnerte sich, daß er sich als Junggeselle immer selbst das Gesicht in einen zivilisirten Zustand versetzt habe, und aus jener Zeit noch im Besitz eines Rasirmessers sein müsse. Er durchstöberte alle Schubladen seines Schreibsekretärs und fand endlich ein halb verrohtes Messer.

Kaspar machte sich sogleich an die Arbeit. Energisch kratzte er mit dem stumpfen Instrument in seinem Gesicht, es schmerzte, aber desto ungeduldiger wurde er. Unvermeidlich war, daß er sich einige Schritte beibrachte. Er ließ sich aber dadurch nicht abhalten, und nachdem er das Seinige gethan zu haben

meinte, blutete er und sah aus wie geschunden.

Die Bartstoppeln waren jedoch nur zum kleinsten Theile der Prozedur gewichen.

Frau Didmilch, welche eben mit der Generalreinigung Michels fertig geworden war, stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als sie ihren Mann in dem Zustande sah. Sie vergaß, daß sie vorläufig nicht mehr mit ihm sprechen wollte und fragte, was vorgefallen sei; aber Kaspar schimpfte auf den Barbier, auf die Messerfabrikation, das schlechte englische Pflaster, den Tischlermeister, und noch hundert andere, daß ihr angst und bange wurde, und ihr die Vermuthung aufstieg, sollte es bei ihm im Oberstübchen nicht recht richtig sein?

Als Kaspar sein zerschchnittenes und geschundenes Gesicht in aller Ruhe mit englischem Pflaster beklebte, beruhigte sie sich wieder und tröstete sich mit dem Gedanken, irgend einer der Stammgäste im „weißen Lamm“ habe ihren Mann vielleicht geärgert, oder er habe getrunken mehr getrunken, als ihm dienlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



[47]

**Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.**

**Geboren.**  
**Monat August.**  
 Am 27. Sohn dem Tischlergesellen Claus Peter Hinrich Stahmer in Bargteheide. 29. Tochter dem Landmann Johann Hinrich Wagner in Kleinhandorf.  
**Monat September.**  
 Am 1. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Bargteheide. 2. Tochter dem Tischlermeister Gottfried Heinrich Lück in Bargteheide. 4. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Fischel. 4. Sohn dem Schäfer Herrmann Friedrich Caspar Euse in Bargteheide. 6. Tochter dem Kaufmann Johann Heinrich Friedrich Geerds in Bargteheide. 19. Sohn dem Arbeiter August Friedrich Ehrich in Bargteheide. 24. Sohn dem Hufner Hans Friedrich August Spiering in Bargteheide.  
**Aufgehoben.**  
 Am 9. Buchbindermeister Hans Friedrich Hinrich Frahm in Bargteheide mit Caroline Maria Friederika Meyer in Tremsbüttel. 28. Halbhufner Hans Jacob Bartmann in Vörsburg mit Maria Dorothea Ruge in Vörsburg. 30. Zimmergesell August Martini in Bargteheide mit Catharina Steinmayer in Bargteheide.  
**Verheiratet.**  
 Am 12. Zimmergesell Hinrich Herrmann Schacht in Bargteheide mit Maria Dorothea Dabelstein in Bargteheide.  
**Gestorben.**  
 Am 1. Arbeiter Christian Hinrich Edding in Vörsburg, 42 Jahre. 6. Carl Biesfeldt in Bargteheide, 11 Jahre 8 Monate. 6. Schuhmachermeister Herrmann Claus Hans Spidowitsch in Vörsburg, 55 Jahre 8 Monate. 16. Privatier Nicolaus Rudolph Christian Mannshardt in Bargteheide, 78 Jahre. 21. Louise Emilie Filler in Bargteheide, 4 Monate 19 Tage.

**Anzeigen.**

**Codes-Anzeige.**  
 Heute Morgen 6 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden des Musikers **H. Iden** im 41. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen. Duvenstedt, 3. October 1885.

**Zwangs-Versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sande, Band II., Blatt 64, auf den Namen des Anbauers und Gastwirths Johann Claus Heinrich Willers in Sande belegene Grundstück (Anbauerstelle) am **14. November 1885, Mittags 12 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht beim Gastwirth Peters in Sande versteigert werden.  
 Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,07,52 Hektar zur Grundsteuer, mit 180 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei hier selbst eingesehen werden.  
 Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.  
 Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-

**Anzeige.**

Da ich nach Uebereinkunft mit Herrn S. Stehn die neue **Dampf-Dreschmaschine** für meine alleinige Rechnung angeschafft habe und arbeiten lasse, und Herrn S. Stehn als Maschinensführer angestellt habe, erlaube ich mir meine Dreschmaschine den geehrten Herren Landleuten wiederholt zu empfehlen.  
 Die Maschine liefert **glattes Stroh** und **reines Korn** und ist im Betriebe **nicht feuergefährlich**. Bestellungen nimmt sowohl der Maschinensführer Herr Stehn-Deulingsdorf als der Unterzeichnete an.

**Todendorf. J. H. Willhöft.**

**Anker-Cichorien**  
 von **Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein **trockenes, lichtbraunes Pulver** aus **gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln** hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.  
 Anker-Cichorien ist der **beste im Handel befindliche Cichorien** und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10  $\frac{1}{2}$  und von 250 g zu 20  $\frac{1}{2}$  bei **Aug. Haase, J. Möller und Guido Schmidt, Ahrensburg.**

**Manufacturwaaren-Handlung**  
 von **August Mosehuus, Ahrensburg,**  
 empfiehlt

Kinder-Regenmäntel in allen Größen zu sehr billigen Preisen.  
 Damen-Regenmäntel von Mk. 12,00 an.  
 Herren- und Knaben-Anzüge in großer Auswahl.  
 Englisch-lederne Hosen, Stück Mk. 7,50, in weiß und grau.  
 Schürzen für Damen und Kinder.  
 Bettfedern, gute reine Waare, pr. Pfund Mk. 2,50 u. 3,00.

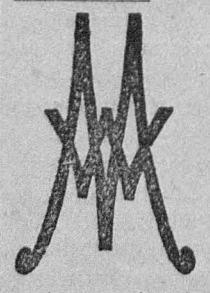
terminus die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.  
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **17. November 1885, Vormittags 11 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.  
 Reinbek, den 16. September 1885.  
**Königliches Amtsgericht.**  
 Bödiker.  
 Veröffentlicht:  
 Arndt,  
 als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

**Arthur Sommer,**  
**Butter, Eier, Schinken, Schmalz**  
**en gros.**  
**HAMBURG.**  
**Caffee,**  
 mit der Dampf-Roestmaschine gebrannt, schöne Waare, empfiehlt  
 Ahrensburg. **J. Möller.**

**Herren-Garderoben**  
 unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.  
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

**Henriette Davidis**  
**Kochbuch,**  
 elegant gebunden Mk. 4,50,  
**Erainer-Davidis,**  
**Kleines Kochbuch,**  
 elegant gebunden Mk. 1,50,  
 vorrätzig in **G. Ziese's** Buchhdl.,  
 Ahrensburg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Väter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffen zc.  
 Abonements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 88; Wien I, Dperngasse 3.

**Caffee**  
 in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Roestmaschine gebrannt.

**Eisen-Waaren,**  
 als:  
 emaillierte Grapen, emaillierte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.  
**Glas-Waaren,**  
 als:  
 Plattmenage, Mablaster-Basen, Teller, Gläser zc.  
**Porzellan-Waaren**  
 in großer Auswahl.  
**Töpfer-Waaren.**  
**Bürsten u. Seiler-Waaren zc.**  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg, am Weinberg.

**Vindenhof-Ahrensburg.**  
 Am Marktage:  
**Grosse Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**E. Kröger.**

**Neuheiten**  
 für die Winter-Saison  
 in  
**Süßen, Blumen, Federn, Agraffen**  
 und sonstigen dazu gehörigen **Parfumerien** sind in großer Auswahl vorrätzig und erlaube mir, mit denselben mich den geehrten Damen ergebenst in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
 Ahrensburg. **C. Pachthan.**

**Noch 8 Stck sehr schöne Mutterbienen**  
 hat zu verkaufen  
**H. Degenhardt.**  
 Ahrensburg, am Thiergarten.

**Zu verkaufen:** Duntten und Herbstbirnen bei **H. F. Floris.**  
 Ahrensburg am Weinberg.

**Gesucht**  
 Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von 300 Mark und gute Provision.  
**Hamburg. J. Stiller & Co.**

**Grünberger Weintrauben**  
 in nur bestgewählter süßer Qualität, Kurtrauben . . . Mk. 4.— } 10 Pfd.  
 Speisetrauben . . . 3.50 } franco  
 empfehlen und versenden prompt  
**Gebr. Straube.**  
 Grünberg in Schlesien.

**Feine Butter**  
 versend. aeq. Nachnahme pro 8 Pfd. 8 Mk. **M. Stanzeleit** a/Carlsdorf, p. Seedenburg, D.-P.

**20 gute Steinhauer**  
 sucht bei dauernder Arbeit  
**Peter Dohm, Neustadt i. Holst.**

**Carl Stüber, Crefeld,**  
 versendet zu Fabrikpreisen meterweis farbige u. schwarze **Seidenstoffe, Samme, Plüsch** in vorzügl. soliden Qualitäten. **Muster franko.**

Ges. z. 1. Novbr. ein g. j. Mann zur Erlernung d. Landwirthschaft. Ritgn. Uebereink. Näheres b. **G. Taubmann,** Obdrup pr. Sättrup i. Angeln.

In Malente pr. Gremsmühlen, ist eine **Melerei** von 75, event. mehr Kühen zum Mai nächsten Jahres an einen kautionsfähigen Holländer zu verpachten. Wohn- und Betriebsräume gut.  
**J. Bünning, Hufner, Malente.**

**Wochen-Bericht**  
 von **Arthur Sommer, Hamburg.**  
 Hamburg, 2. October.  
**Butter.** Die Nachfrage konzentrierte sich auf feinste frische Qualitäten, welche jedoch nur spärlich eintreffen und daher Mk. 5.— höher notirt wurden. Zweite Sorten blieben vernachlässigt und gestandene, sowie fehlerhafte (speziell fischige) Butter fast unverkäuflich. Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara: Wance 16 Pfd.  
 Ite Sorte Hofbutter Mk. 115—120  
 IIte " " 105—110  
 fehlerhafte " " 90—100  
 Bauernbutter " " 90—100  
 Feinste Marken über Notirung.  
**Schmalz** leblos. Amerikan. Original in Tierces Mk. 31—32 $\frac{1}{2}$ . Hamburg. Raffinirte in  $\frac{1}{2}$  Do. Mk. 34—36.